

Wohnraum zwischen Asphalt

Natur Insekten viele Flächen zu überlassen, selbst wenn sie nur klein sind, ist für sie überlebenswichtig. Kommunen bieten besonderes Potenzial.

VON BASTIAN HÖRMANN

Kempton/Oberallgäu Nur etwa 20 Meter – größer ist der Bewegungsradius vieler Käfer nicht. Aus diesem Grund ist ein Verbund vieler kleiner Flächen wichtig, die Insekten als Lebensraum dienen können, sagten Leonie Schäfer (Geschäftsführerin beim Landschaftspflegeverband Oberallgäu-Kempton) und Kreisgartenfachberater Bernd Brunner während einer Versammlung der Oberallgäuer Bürgermeister. In Kempton lässt sich derzeit sehen, wie das aussehen kann.

Spätestens seit dem Volksbegehren „Rettet die Bienen“ 2019 ist den meisten Menschen klar, welchen Wert Insekten haben. Auf 1,1 Millionen Euro beziffert Schäfer die wirtschaftliche Leistung, die sie allein durch das Bestäuben von Blüten erbringen. Hinzu kommt ihre Rolle in der Nahrungskette sowie die Zersetzung abgestorbener Biomasse zu Humus. Allerdings: Die Population einer Vielzahl von Insekten ist in Deutschland rückläufig, sagt Schäfer. Unter anderem liege das an dem Verlust von Lebensräumen – und das nicht nur in Städten. Als Beispiel

nennt Brunner gefällte „Bäume, die durch Bäumchen ersetzt werden“.

Gerade weil Insekten oft nur geringe Strecken zurücklegen können, bieten Kommunen mit ihren vielen Flächen etwa an Straßenrändern ein „wahnsinniges Potenzial“, sagt Schäfer. Auch Friedhöfe und Verkehrsinseln könnten bewusster im Sinne der Artenvielfalt genutzt werden, sagt Brunner. Seltener mähen, Laub und Totholz liegen lassen, sandige Flächen bewahren – all das könne einen großen Unterschied machen. Dabei sei es wichtiger, Be-



So gewollt, weil ökologisch wertvoll: Mittelstreifen in Kempton werden nur noch ein- bis zweimal pro Jahr gemäht.

Foto: Martina Diemand

stände aufzuwerten, als etwa einen großen Tümpel anzulegen.

Die Kemptener Stadtgärtnerei hat das Thema Biodiversität nun in ihren Pflegeplan aufgenommen. Laut Tina Großmann, Leiterin der Abteilung Stadtgrün, werden Mittelstreifen von Straßen statt acht- bis zehnmal pro Jahr nur noch bis zu zweimal jährlich gemäht; und das auch erst dann, wenn Kräuter die Chance hatten, Samen zu bilden.

Die durch das entfallende Mähen gewonnene Zeit können Mitarbeitende in die Pflege von Grünflächen in der Innenstadt stecken. Das ermögliche es, dort arbeitsintensivere Staudenbeete anzulegen, die für zusätzliche Vielfalt sorgen.

Während der Sitzung ging es auch um Zuschüsse für solche Maßnahmen. Durachs Rathauschef Gerhard Hock zeigte sich irritiert, da Durach zu entsprechenden Maßnahmen willens ist, beim Förderprogramm „Blühpakt Bayern“ aber leer ausging. Mit Blick zu den ebenfalls anwesenden CSU-Landtagsabgeordneten Eric Beißwenger und Thomas Kreuzer riet er, lokale Akteure aus der Praxis künftig einzubinden, um Reibungsverluste zu vermeiden.